

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Karfreitag, 3.4.2026: 2.Korinther 5,(14b-18)19-21:

(Wir haben erkannt, dass einer für alle gestorben ist und so alle gestorben sind.

Und er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfert nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist und auferweckt wurde.

Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr.

Darum:)

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Aber das alles ist von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt.

Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Do ut des“ – das ist *eines* der großen Grundprinzipien unseres Lebens: Ich gebe, damit du gibst, - wollte man es vereinfacht ausdrücken, könnte man auch sagen: „Eine Hand wäscht die andere.“ „Do ut des“ - das ist auch im re-

ligiösen Zusammenhang ein weit verbreitetes Grundmotiv, - hinter Dankopfern z.B. steckt oft dieser Gedanke: Ich gebe Gott etwas zurück, ich bringe ein Opfer, damit er mir auch künftig etwas gibt.

Auch in der christlichen Frömmigkeit des Mittelalters war das gängige Praxis, z.B. beim Ablass: Da war der Deal: Ich zahle etwas für einen Ablassbrief, dafür erlässt Gott mir - oder meinen verstorbenen Angehörigen - einen Teil der Sündenstrafen im Fegefeuer. | Das funktioniert aber nicht nur mit Geld, die Währung könnte z.B. auch in ethischem Wohlverhalten bestehen, etwa, wenn in einer Gemeinschaft ausdrücklich (- oft aber auch unausgesprochen -) der Grundsatz gilt: Du kannst nur dann vor Gott bestehen, wenn du so oder so lebst.

Dahinter steht ein bestimmtes Gottesbild. Nämlich der Gedanke, dass wir es mit einem Gott zu tun haben, der besänftigt muss. Mit einem unbarmherzigen *Richtergott*, dem gegenüber ich meine „Gerechtigkeit“ erweisen muss. Vorbild ist dann Iustitia, die römische Göttin der Gerechtigkeit und des Rechtswesens, mit der Waage, dem Schwert und der Augenbinde: Sie urteilt unparteiisch, ohne Ansehen der Person, - bestehen kann ich vor dieser Gerechtigkeit nur, wenn meine Sünden und meine guten

Taten sich in einem ausgeglichenen Verhältnis befinden. Sind die Waagschalen nicht im Gleichgewicht, muss ich Gutes liefern – oder eben als Sühne meine Strafe absitzen, womöglich bis in alle Ewigkeit. Gott ist dann so eine Art Buchhalter-Gott, der in seinem Bilanz-Buch meine Lebensbilanz führt und meine Guttaten mit meinen Sünden verrechnet, um dann zu schauen, was unterm Strich dabei rauskommt.

Mit so einem Gottesbild sind bis heute viele infiziert, auch Martin Luther ist so aufgewachsen, und es hat ihn kaputt gemacht.

Hier, in 2. Korinther 5, beschreibt Paulus den Gott, den er durch Jesus Christus kennen gelernt hat, ganz anders: „Gott hat uns mit sich selber versöhnt durch Christus.“ Damit stellt er im Grunde alles auf den Kopf: Gott ist eben nicht so ein Buchhalter-Gott. Und der Mensch, also wir, sind nicht dazu gezwungen, diesen Gott zu versöhnen, wir müssen nicht durch unsere Anstrengungen dafür sorgen, dass wir vor diesem gerechten Richter bestehen können. Sondern: Gott „hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.“

Also: Gott hat all unsere Sünde auf ihn, auf Jesus Christus, seinen Sohn, abgewälzt: „Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zer schlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.“¹

Und was heißt das, für Gott - und die Welt? „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu – und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“ In einem unserer Weihnachtslieder ist das auf den Punkt gebracht: „Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein!“² Luther spricht in dem Zusammenhang von „fröhlichen Wechsel und Tausch“³: „Hier hebt nun der fröhliche Wechsel und Austausch an: Was Christus hat, das ist der gläubigen Seele eigen, was die Seele hat, wird Christi ei-

1 Jesaja 53,5

2 Lobt Gott, ihr Christen alle gleich, ELKG² 334

3 Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520, Absatz 12: Aus dieser Ehe folgt, wie Paulus sagt, dass Christus und die Seele ein Leib werden – so werden auch beider Güter eins, Gelingen und Unglück und alle Dinge. Denn was Christus hat, das ist der gläubigen Seele eigen, was die Seele hat, wird Christi eigen. So hat Christus alle Güter und Seligkeit, die sind der Seele eigen. So hat die Seele alle Untugend und Sünde auf sich, die werden Christi eigen. Hier hebt nun der fröhliche Wechsel und Austausch an: Da ja Christus Gott und Mensch ist, der niemals gesündigt hat und dessen Gerechtigkeit unüberwindlich, ewig und allmächtig ist, wenn der die Sünde der gläubigen Seele durch ihren Brautring, den Glauben, sich zu eigen macht und sich nicht anders verhält, als hätte er sie getan, dann müssen die Sünden in ihm verschlungen und ertränkt werden, denn seine unüberwindliche Gerechtigkeit ist allen Sünden zu stark. So wird die Seele von allen ihren Sünden allein durch ihre Mitgift, also um des Glaubens willen, los und frei und mit der ewigen Gerechtigkeit ihres Bräutigams Christus beschenkt. Ist das nun nicht eine fröhliche Hochzeit, wo der reiche, edle, gerechte Bräutigam Christus das arme, verachtete, unansehnliche Mädchen heiratet und sie von allem Übel befreit, mit allen Gütern ziert? Daher ist es unmöglich, dass die Sünden sie verdammen, denn sie lasten nun auf Christus und sind in ihm verschlungen, daher besitzt sie eine so reiche Gerechtigkeit in ihrem Bräutigam, dass sie erneut gegen alle Sünden zu bestehen vermag, wenn sie denn auf ihr liegen. Davon spricht Paulus 1Kor. 15: Gott sei Lob und Dank, der uns eine solche Überwindung in Christus Jesus gegeben hat, durch die der Tod mitsamt der Sünde verschlungen ist.

gen. So hat Christus alle Güter und Seligkeit, die sind der Seele eigen. So hat die Seele alle Untugend und Sünde auf sich, die werden Christi eigen...“

Was für ein Bild von Gott, und von seinem Verhältnis zur Welt: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ Ein Gott, der uns bittet!

„So bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott.“ **Versöhnung**, das ist das große Wort hier. Versöhnung: In diesem Wort steckt die Frage: Wie kann nach allem, was geschehen ist, eine Beziehung zwischen zwei Parteien wieder heil werden. Wie kann die Beziehung zwischen Russen und Ukrainern, die einst als Nachbarn nebeneinander gelebt haben, nach all dem, was man sich (auch gegenseitig) angetan hat, wieder heilen? Wie kann wieder Frieden werden, neues Vertrauen wachsen?

Das könnte man auch auf politische Gegner beziehen, die darauf angewiesen sind, zusammen zu arbeiten. Oder auf zerrüttete Beziehungen in einer Familie, oder auf eine Ehe, in der einer den andern verletzt hat.

Unsere Welt braucht an unendlich vielen Stellen Versöhnung, aber wir brauchen zuallererst Versöhnung mit Gott. Aber nicht ER muss versöhnt werden, sondern WIR. Und so macht *er* sich hier ganz klein, kommt zu uns *NICHT* als mächtiger Herrscher oder unerbittlicher Richter, nicht als einer, der zwingt oder fordert, sondern als einer, der BITTET: Ich hab euch doch längst alle Schuld vergeben. Die Gerechtigkeit, die zählt, ist meine Liebe, und dafür steht das Kreuz von Golgatha, das Blut des eingeborenen Sohnes vom Vater. Das Wort vom Kreuz ist das Wort von der Versöhnung. Dieses Wort geht durch die Welt, immer noch lädt Gott durch seine „Botschafter an Christi statt“ uns ein, er ruft und bittet auch heute: Lasst euch versöhnen mit Gott.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.